

BERICHT ZUR WERKSTATTTAGUNG „ZWISCHEN ‚ACTION‘ UND ‚ARTERHALTUNG‘ –
FEMINISTISCHE ANALYSEN ZUR BEDEUTUNG VON GESCHLECHT IN DER EXTREMEN
RECHTEN“ ANLÄSSLICH DES ZEHNJÄHRIGEN BESTEHENS DES ‚FORSCHUNGSNETZWERKS
FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS‘

25.-26.September 2010, Frankfurt am Main

Die Werkstatttagung „Zwischen ‚Action‘ und ‚Arterhaltung‘ – Feministische Analysen zur Bedeutung von Geschlecht in der extremen Rechten“ fand vom 25. bis 26. September 2010 an der Fachhochschule Frankfurt am Main statt. Die insgesamt 33 Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammten aus den Bereichen der (Rechtsextremismus-) Forschung sowie der pädagogischen, zivilgesellschaftlichen oder journalistischen Arbeit gegen Rechtsextremismus. Wie in einer ersten Vorstellungsrunde bei der Frage nach der Relevanz des Themenbereichs Gender und Rechtsextremismus für das eigene Engagement ersichtlich wurde, kamen viele erstmals über feministische Theorie- und Praxisansätze mit der Bedeutung von Geschlechterrollen im Rechtsextremismus in Berührung. Während einige der Teilnehmerinnen bereits seit den 1980er Jahren die Organisation rechtsextremer Frauen beobachten und dazu publizieren, sind Arbeiten zur Analyse extrem rechter Männlichkeiten erst in den letzten Jahren als neuer Forschungszweig entstanden. Bei der Werkstatttagung konnte der Austausch und die Vernetzung hierzu erstmals intensiviert werden.

Ziel der zweitägigen Werkstatttagung war es, kritisch-resümierend auf Erfahrungen und Arbeiten zur Bedeutung von Geschlecht in der Auseinandersetzung mit der extremen Rechten zurück zu blicken. Hierbei ging es sowohl um die Entwicklung der Sichtbarkeit und Formen des Engagements rechtsextremer Frauen wie auch allgemeiner um einen etwaigen Wandel von Geschlechterbeziehungen innerhalb der extremen Rechten. Die Tagung zeichnete sich insbesondere durch die Breite an Themen aus, die in den eingebrachten Beiträgen dargelegt wurden. In sechs inhaltlichen Blöcken wurden jeweils aktuelle Arbeiten der Teilnehmer/innen zunächst in kurzen Inputreferaten präsentiert und anschließend im Plenum diskutiert. Ergänzt wurden die Inputs durch kurze, 5minütige Kommentare von Mitgliedern des Forschungsnetzwerks, die den Einstieg zur anschließenden Diskussion lieferten. Aufgrund des Werkstattcharakters der Tagung wurde sich dagegen entschieden, ein ausführliches Protokoll anzufertigen.

Im ersten Block („**Inhaltliche Bilanz und Rückblick des Forschungsnetzwerks**“) fasste Renate Bitzan als Vertreterin des ‚Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus‘ Entwicklungen im Bereich der (feministischen) Forschung zum modernen Rechtsextremismus nach 1945 zusammen. Hierbei zeigte sie auf, wie extrem rechte Geschlechterrollenbilder und – damit einhergehend – das Engagement extrem rechter Frauen einem Wandel ausgesetzt waren. Eine sich im Entstehen begriffene Rechtsextremismusforschung ging hierauf in den 1990er Jahren verstärkt ein und es war ein kurzfristiger Forschungs-‚Hype‘ zu beobachten. In den letzten Jahren erschienen nur noch wenige Monographien oder Sammelbände zu Frauen in der extremen Rechten – dafür differenzierte sich die Genderforschung in dem Bereich aus und extrem rechte Männlichkeiten sowie Gender als Strukturkategorie erweiterten das Forschungsfeld.

Nach dieser Einführung wurde der Blick über Deutschland hinaus geworfen und zwei Inputs beleuchteten im zweiten Block („**Genderbezogene Aspekte der extremen Rechten im europäischen Raum**“) die Bedeutung von Geschlecht in Teilen der nicht-deutschen Rechten: Andrea Petö aus Budapest stellte Ergebnisse ihrer Untersuchungen zur Bedeutung von Geschlechterbildern in der breit angelegten

Mobilisierung extrem rechter Parteien in Ungarn vor und wies dabei zum Einen auf die Bedeutung von Religion und zum Anderen auf das widersprüchliche Verhältnis tatsächlicher vs. propagierter gesellschaftlicher Gleichstellung von Männern und Frauen hin. Aus beidem ergeben sich ihrer Analyse zufolge Momente, die extrem rechte Parteien im Wahlkampf verstanden sich zu Nutze zu machen. Leela Stein aus Wien untersuchte in ihrem Beitrag (extrem rechte) Mädelverbindungen in Österreich, ein Phänomen, das in Deutschland (noch) wesentlich weniger Verbreitung findet. Entgegen des weitverbreiteten Bildes bildungsferner extrem Rechter standen somit in beiden Inputs insbesondere Motive von Akademikerinnen für die Hinwendung zu extrem rechten Weltbildern im Fokus.

Im dritten Block (**„Anti-Gender (-Mainstreaming) als verbindender Politik von extremer Rechter und gesellschaftlicher ‚Mitte‘“**) referierte zunächst Isolde Aigner aus Düsseldorf zu (ideologischen) Schnittmengen maskulinistisch-bewegter Männerrechtler und extrem rechter Diskurse zu staatlichen Geschlechterpolitiken. Yves Müller aus Berlin schloss daran an, indem er Ergebnisse seiner Untersuchungen von neurechtem Antifeminismus und dem Diskurs um ‚Political Correctness‘ in der Jungen Freiheit vorstellte. Daraus folgend war die Diskussion der Beiträge bestimmt von der definitorischen Abgrenzung der extremen Rechten und der sog. Neuen Rechten – untereinander sowie zur sog. gesellschaftlichen Mitte. Deutlich wurde, dass eine solche definitorische Abgrenzung pauschal oder rein formell nicht zu leisten und auch nur bedingt sinnvoll ist und viel mehr über ideologische Gemeinsamkeiten und Brüche heraus gearbeitet werden muss. Die Frage beschäftigte die Teilnehmenden noch des Öfteren im weiteren Verlauf der Tagung.

Im Blickpunkt des vierten Blocks (**„Frauen- und Geschlechterbilder zwischen Heterogenität und Retraditionalisierung“**) standen erneut (neuere) Entwicklungen von Geschlechterbildern und deren Bedeutung in der extremen Rechten. Christoph Busch und Phillip Becher aus Siegen fassten Ergebnisse ihrer Studie zu Bundestagskandidatinnen extrem rechter Parteien zusammen. Im Anschluss präsentierten Eike Sanders und Ulli Jentsch aus Berlin neuere Untersuchungen zum wissenschaftlich bislang wenig beleuchteten Phänomen der sog. Autonomen Nationalisten. In der Auswertung von Gesprächen mit Austeigerinnen und

Aussteigern dieser ausgesprochen jugendlichen Subszene innerhalb der extremen Rechten zogen sie Schlüsse über die Relevanz von Geschlechterrollen und –verhältnissen innerhalb dieser und ordneten die theoretisch wenig unterfütterten Forderungen der Autonomen Nationalisten ihren szeneutypischen Lebensentwürfen zu. Dabei kamen sie zu dem Schluss, dass es die Autonomen Nationalisten wie wahrscheinlich kaum eine andere Subszene schaffen, Widersprüche zwischen ihrem eigenen Leben und den politischen Ideen auszuhalten.

Nachdem bereits am ersten Tag der Tagung neben den propagierten und gelebten Lebensentwürfen extrem rechter Frauen auch immer wieder die Frage nach extrem rechten Männlichkeiten diskutiert wurde, standen diese zu Beginn des zweiten Tages im Zentrum des fünften Blocks (**„Konstruktion von Männlichkeiten in extrem rechten Diskursverläufen“**). Ulrich Overdieck aus Berlin zeigte am diskursiven Komplex der ‚Rassenschande‘, wie vergeschlechtlicht extrem rechte Diskurse verlaufen und welche herausgehobene Rolle spezifische Vorstellungen von Männlichkeit(en) dabei spielen. Robert Claus aus Berlin setzte hier an und beleuchtete verschiedene Aspekte dessen, wie Homosexualität in extrem rechten Kreisen verhandelt wird. Beide stellten heraus, dass Männlichkeit selten bis nie explizit gemacht wird, sondern an einer Vielzahl von Themenkomplexen – in den letzten Jahren verstärkt – verhandelt wird. Eine für unsere Zeit oftmals beschworene ‚Krise der Männlichkeit‘ rufe also – unabhängig davon, ob sich objektiv wirklich von einer Krise sprechen lasse oder sich hier nicht viel mehr einer besonders in der extremen Rechten beliebten Krisenmetaphorik bedient werde – erstmalig die Explizierung von Männlichkeit(en) hervor.

Während sich die ersten fünf Blöcke der Analyse der extremen Rechten widmeten, galt es im dementsprechend umfangreichen sechsten Block (**„Analysen und Weiterentwicklung von Handlungsstrategien gegen Rechts im politischen, zivilgesellschaftlichen und pädagogischen Bereich, die Geschlecht reflektieren“**), Gegenstrategien zu beleuchten, zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Im Part Eins (**„Kritische Analysen und theoretische Auseinandersetzung“**) wurde anhand verschiedener Konzepte die Bedeutung und Wirksamkeit von Jugendarbeit

in der Prävention extrem rechter Orientierungsmuster diskutiert. Zunächst legte Kevin Stützel aus Berlin eine kritische Reflexion des Konzepts akzeptierender Jugendarbeit und seiner Umsetzung dar, wobei sein gesondertes Interesse den geschlechtsspezifischen Implikationen des Konzepts galt. Daran anschließend stellte Vivien Laumann Auszüge ihrer Arbeit zu Möglichkeiten dekonstruktiver Mädchenarbeit in der Rechtsextremismusprävention vor. Beide stellten fest, dass die präventive Arbeit mit Jugendlichen nicht um eine Thematisierung gesamtgesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse herum kommt.

Part Zwei (**„Handlungskonzepte aus der (pädagogischen) Präventionsarbeit“**) reflektierte Erfahrungen aus der Bildungs- und Beratungspraxis: Silke Baer von Cultures Interactive aus Berlin schilderte, wie ein aktives Empowerment von Mädchen und jungen Frauen in allen Jugendkulturen sowie eine die Rolle von Frauen reflektierende Aufklärung über extrem rechte Ideologien einen Beitrag zur Prävention extrem rechter Orientierungen bei Mädchen leisten können. Anne-Rose Wergin und Heike Radvan vom Projekt „Lola für Lulu“ aus Ludwigslust berichteten in Bezug auf ihre tägliche Beratungsarbeit über Möglichkeiten der (geschlechterreflektierenden) Rechtsextremismusprävention auch über das Jugendalter hinaus. Sie erwähnten u.a. Fortbildungen mit – vorwiegend – Frauen aus der haupt- und ehrenamtlichen Sozialarbeit, die in Schulen, Nachbarschaftszentren und der Gemeindearbeit v.a. mit dem vermeintlich unpolitischen Engagement extrem rechter Frauen konfrontiert sind und nach entsprechendem (Handlungs-) Wissen fragen.

In Part Drei (**„Geschlechterreflektierende Erfahrungen aus weiteren politisch-zivilgesellschaftlichen Praxisfeldern: Opferberatung und Gewerkschaftsarbeit“**) ergänzte Heike Kleffner aus Berlin die bislang diskutierten Konzepte um amtliche Statistiken zum Komplex rechter Gewalt und um ihre Erfahrungen aus der Beratungsarbeit mit Opfern rechter Gewalt. Die von Opferberatungsstellen erstellten Statistiken sind bislang leider sehr unterschiedlich aussagefähig – bislang weisen sie z.B. nicht das Geschlecht der Täter/innen aus und sind somit für die Entwicklung pädagogischer Konzepte, welche Männlichkeit und Weiblichkeit als handlungsleitende Motive rechter Gewalt reflektieren, nicht nutzbar. Petra Wlecklik

und Isaf Gün berichteten abschließend über ihre Erfahrungen aus dem Kontext der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit bei der IG Metall: Aufgrund eines (auch unter gewerkschaftlich Aktiven) weit verbreiteten, alltagsrassistischen Wissens gepaart mit einem Nicht-Wissen über Rechtsextremismus und insbesondere extrem rechter Frauenpolitik, wurde von der IG Metall u.a. die Erstellung eines Flugblattes veranlasst. Das Flugblatt mit seinem aufklärenden Charakter ist außerordentlich erfolgreich gewesen und hat über die IG Metall hinaus für die Auseinandersetzung mit dem Engagement und den Positionen extrem rechter Frauen gesorgt.

Organisatorinnen und Teilnehmer/innen zeigten sich sehr zufrieden mit dem Gelingen der Tagung. Allgemein gelobt wurde zum einen die Vielfalt der Themen; geteilt wurde jedoch gleichfalls der Bedarf, an zahlreichen inhaltlichen Punkten den Austausch weiter zu führen bzw. zu vertiefen. Fragen, die während der zwei Tage immer wieder auftauchten, waren u.a. die des Verhältnisses der sog. ‚extremen Rechten‘ zur sog. ‚Mitte der Gesellschaft‘ und die Frage nach der Relevanz eines übergreifenden „Rollbacks“ bezüglich der Geschlechterrollen, aber auch, in welcher Form Widersprüche innerhalb extrem rechter Lebenswelten ausgehalten bzw. aufgelöst werden und was dies ggf. für die Präventions- wie auch Interventionsarbeit bedeuten kann. Weiterhin im Raum stand die Frage nach Möglichkeiten frühkindlicher Demokratiepädagogik, die u.a. gesellschaftliche Geschlechterentwürfe kindgerecht thematisiert.

Einig waren sich alle Teilnehmenden über die Bedeutung von Geschlecht für die Analyse der extremen Rechten: Entgegen nicht nur in den Politikwissenschaften verbreiteter Positionen, welche die Bedeutung von Geschlecht in Analyse und Auseinandersetzung mit der extremen Rechten häufig vernachlässigen, setzte die Tagung ein deutliches Zeichen dafür, dass eine Auseinandersetzung mit extrem rechten Positionen nicht um eine geschlechtersensible Reflektion ihres Untersuchungsgegenstandes herum kommt.

Neben dem inhaltlichen Austausch auf der Tagung selbst war es zudem ein Anliegen, weitere Formen der Zusammenarbeit abzuwägen. Dies erfolgte neben der intensiven Diskussionen an den beiden Arbeitstagen auch im informellen Rahmen des

gemeinsamen Sektempfangs am Samstag Abend sowie dem Ausklang der Tagung am Sonntag. Angestoßen wurde bereits die Vernetzung zu spezifischen Themenkomplexen wie ‚Extrem rechte Männlichkeiten‘ oder ‚Pädagogische Ansätze in der Rechtsextremismusprävention‘.

Nicht zuletzt bedanken sich Organisatorinnen und Teilnehmer/innen für die großzügige finanzielle Unterstützung der Tagung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus

Berlin, 27.10.2010